

Über Südlausitzer und Alt-Reichenauer Familiennamen

Von Ed. Brückner, Schuldirektor a. D., Radebeul

Für Solche, welche orts- und heimatkundlichen Fragen freundlich gegenüberstehen, ist es ebenso anregend wie dankbar, den in unsern Südlausitzer Dörfern am häufigsten vorkommenden Familiennamen nachzuspüren. Fürs Erste ergibt sich da die überraschende Tatsache, daß neben dem besonderen Dialekt, wie er nahezu jedem Dorfe eigen ist, jedes auch seine besonders häufig sich wiederholenden Familiennamen aufweisen kann. So sind für Großschönau die Namen Häbler, Goldberg und Linke charakteristisch, für Eibau bezw. Ebersbach Wünsche, Israel, Lebelt, für Neugersdorf Röthig, Hoffmann, Klippel, für Sohland und Steinigtwolmsdorf Böhme und Thomas, für das Cunewalder Tal Kutschke, Kalauch, Kießlich. So zählen z. B. die „Biehms“ (Böhmer) in Sohland nach Duzenden, sodaß sich dort nur ein besonders Einheimischer gut unter ihnen auskennen kann. In recht drastischer und mit feinem Humor gewürzter Art hat dies Renatus, der Verfasser des „Allerlee aus d'r Oberlausitz“, im 1. Bande gekennzeichnet, wo er darüber berichtet: „Wie's an Drasner a Sohland g'gang'n is“. Es ist jedenfalls interessant, darauf zu achten, wie sich der Volksmund bei den so mancherlei Schwierigkeiten, die sich für die Allgemeinheit bezügl. der ausreichenden Unterscheidung so häufig vorkommender Namen ergeben, zu helfen weiß. Zumeist so, daß er die einzelnen Träger nach ihrem Beruf (Neumann-Sattler), oder was ebenso häufig geschieht, nach ihrem Rufnamen (Kolle-Moriz) auseinandertreibt. In anderen Fällen bietet die jeweilige Wohnung nach ihrer Lage im Ortsteil, ob auf dem Berge, am Bach, nahe am Busch das Merkmal der Unterscheidung (Linke im Niederdorfe, Berg-Franz, Bach-Pilz, Busch-Müller). Außerdem ist allbekannt, wie der zu Wizen und derben Späßen geneigte Lausitzer jederzeit auf dem Sprunge ist, einem Anderen bei offenbaren oder auch nur vermeintlichen Schwächen und Gebrechen „eins anzuhängen“. Auf eine solche Weise hat auch der bekannte „abgehackte Rußbaum-Krause“ das Licht der Welt erblickt.

In den heutigen Trägern der obengenannten Namen haben wir jedenfalls die Abkömmlinge der hier zuerst lebhaft gewordenen Bewohner der im 12. und 13. Jahrhundert in die heimischen Gaue als Kulturträger eingewanderten schwäbischen, fränkischen, niedersächsischen Bauern anzusprechen. In Jahrhunderte langer fleißiger und zäher Arbeit haben namentlich ihre Urväter dem vordem noch unkultivierten Boden das zum Leben Nötige abgerungen und so ertragsfähig für den Getreide- und Gemüsebau, wie auch für ackerhand Obstkulturen gemacht. Als kernhafte Bauern und Besitzer kleinerer, im Erbe oder sonstwie aufgeteilter „Nahrungen“ haben sie neben den wenigen im Gewerbe und Handwerk Tätigen die heimische Scholle bebaut und sich vielfach zu einem gewissen Wohlstand, der ihnen ein sorgenfreies und behagliches Leben erlaubt, emporgearbeitet. Da sie nahezu alles zum Leben Nötige selbst erzeugten, war es nicht zu verwundern, daß sie bei den bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts reichenden sehr beschränkten Verkehrsverhältnissen für sich abgeschlossen auf ihrer Scholle in den einzelnen Dörfern lebten, meist unter sich heirateten und Zuzug und Vermischung mit andern Familien nur selten

vorkamen und deshalb dann ungewöhnliches Aussehen erregten. Die Ausnutzung der Dampfkraft in der Eisenbahn und was mit ihr einherging, die Mitte des vorigen Jahrhunderts einsetzende industrielle Entwicklung und der Fabrikbetrieb wandelten das Bild der meisten im südlichen und mittleren Teil der Lausitz gelegenen Orte gewaltig. Zu den alteingesessenen Familien gesellten sich mit der fortschreitenden industriellen Entwicklung Hunderte von nah und fern Zugezogenen, zumeist aus Arbeiter-, aber auch aus Geschäfts- und Angestelltenkreisen. Sie haben neben ihren unterschiedlichen Familiennamen, ihrem anderen Erwerb und andres religiöses Bekenntnis der bisher einheitlichen, geschlossenen Bevölkerung einen besonderen Einschlag verliehen. Wenn sich beide Teile anfänglich auch nicht besonders freundlich zueinander stellten, heute ist das gegenseitige Mißtrauen, oder besser gesagt, das leicht erklärliche gegenseitige Vorurteil längst geschwunden, und der jüngere Bruder steht mit dem älteren im besten Einvernehmen.

Die Liebe zur angestammten, wie andererseits zur neuerworbenen Heimat ist das Band, was sie verknüpft. Schreiber dieses hat in der reichlichen Mitte des vorigen Jahrhunderts eine solche Wandlung und Durchmischung der einheimischen Bevölkerung bei dem allmählichen Verschwinden der Handweberei und der Entwicklung des Fabrikbetriebes persönlich in Reichenau erlebt. Ich kann also hier aus eigener Erfahrung sprechen. Aus solcher heraus schließe ich hieran für meine lieben Reichenauer Landsleute ein besonderes Kapitel, als für sich wohlverständlichen Ergänzung zu dem am Eingang Bemerkten, und plausche in mir jederzeit lieber und traulicher Versenkung in meine eigenen Kinder- und Jugendjahre aus Kurzweil nicht allein, sondern auch manchem mir daheim im Alter Gleichstehenden zur Erinnerung und Auffrischung lieber Jugendeindrücke.

Aber Alt-Reichenauer am häufigsten vorkommende Familiennamen

Nach meinem Wissen, wie es sich in meinen Kinderjahren eingepägt hat, kommen hier namentlich nachstehende Familien in Frage: Trenkler, Rolle, Bischoff, Burghardt, Leupolt, Scholze, Herwig, Helwig, Krusche, Krause, Apelt, Pilz.

Das Geschlecht der Trenkler behauptete damals wohl den Vorrang und überwiegt wohl auch heute noch die andern an Gliedern. Sie saßen fast ausschließlich im Kern der Gemeinde, im Mitteldorfe, und Einzelne waren sich nächste Nachbarn. So saßen links und rechts der Steudnerschen Gastwirtschaft 4 Familien Trenkler: Im Kretscham Eduard Tr., oberhalb Bauer Ernst Tr., und Gärtner Fritz Tr., unten an der Straße Karl Tr. Einen Büchschuß davon auf derselben Seite, etwas seldeinwärts, wohnte der Bauer Christoph Tr., uns Schulbuben als berittener Schützenmajor durch die Schießen mit ihrem feierlichen Aufzuge und Paraden bekannt und als von uns ansehnlich hochgeschätzt gehalten. In nächster Nähe von Kirche und Schule wohnten gesondert die beiden „Plan“-Tr., Vater und Sohn. Ersterer, eine kleine rundliche und behäbige Person, als privatisierender, letzterer als Mann in des Lebens besten Jahren im stattlichen Gute mit seiner Familie, worunter zwei mir gleichaltrige Söhne, als rüstiger Bauer lebend.

Wenige Schritte höher, abseits der Straße, lagen die Anwesen vom Tr.-Mucker, vom Blattbinder Tr., und vom Tr.-Bäcker. Aus dem Niederdorfe kommt hier nur Tr.-Ernst, der vormalige Webermeister und spätere Webereidirektor, und aus dem Oberdorfe einer gleichen Namens, der auf der Wiedemuth als kleiner Faktor wohnte, in Frage. Abzwei-